

e-estonia

MIT DER ALUMNI MAP IM
VORZEIGELAND DER E-DEMOKRATIE **S. 4**

wie leben wir in der digitalen zukunft?

MARK COECKELBERGHS ANTWORT AUF
DIE SEMESTERFRAGE **S. 18**



sammellust

CROWDSOURCING UND CITIZEN SCIENCE:
WAS BÜRGER/INNENBETEILIGUNG IM WEB BRINGT. **S. 10**

WIENERGIEBÜNDEL HABEN JEDE MENGE EXTRAWÜRSTEL.

 GRATIS-TICKETS  ERMÄSSIGUNGEN  GEWINNSPIELE



Mit der App von Wien Energie für iOS oder Android gibt's jede Menge Extrawürstel frei Haus: Sichern Sie sich laufend neue Vorteile wie Aktionen, Ermäßigungen und Gewinnspiele für Kino, Kabarett, Wellness, Sport, Kultur und vieles mehr! Wienergiebündel haben eben mehr vom Leben. App downloaden auf extrawuerstel.at



Abgabe der Angebote und Preise der Gewinnspiele nur an VerbraucherInnen im Sinne des KschG. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Keine Barablöse. Die Gewinnsteuer trägt Wien Energie. Weitere Informationen und Teilnahmebedingungen finden Sie auf extrawuerstel.at



4 **SO DIGITAL IST ESTLAND** •



Seit 25 Jahren investiert der baltische Staat in den Ausbau der E-Services: Der Alumnus und Fotograf Fabian Weiss berichtet.

7 **ALUMNI-PRÄSIDENT** • Verbunden fühlte er sich der Uni Wien schon seit Studententagen, jetzt ist er der neue Alumni-Präsident: Max Kothbauer.

10 **SCHWARM HAT CHARME** • Wenn viele etwas beitragen und das Web zum digitalen Bienenstock wird: Digitale Partizipation, Crowdsourcing & Citizen Science.



18 **SEMESTERFRAGE** • Der Technikphilosoph Mark Coeckelbergh plädiert für mehr Ethik in der Technologieentwicklung.

21 **GUT BERATEN** • Wer andere professionell beraten will, findet im Universitätslehrgang „Supervision und Coaching“ eine solide Basis.

24 **ALUMNI-RÄTSEL** • Diesmal suchen wir eine Wissenschaftlerin, die nicht nur einmal für den Nobelpreis nominiert war, ihn aber nie verliehen bekam – zweckdienliche Hinweise von Klaus Taschwer.



26 **KALENDER** • Eine Bibliothekslesung mit Barbi Markovič, eine Alumni Lounge zur Zukunft des Qualitätsjournalismus und eine große Entrepreneurship Night – viele gute Gründe, um wieder einmal an die Uni zu kommen!



LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI!

Beteiligung, Mitwirken, Partizipation – ein Grundprinzip unserer Alumni-Arbeit. Ob es um das Entwickeln von Ideen oder das Setzen von Schwerpunkten geht: Das Alumni-Programm möchten wir nicht „für Sie“, sondern „mit Ihnen“ gestalten.

Besonders gut gelingt das schon beim Entwickeln von Fachinitiativen wie Biologie Alumni oder bei der weltweiten Vernetzung über die Alumni Map. Als nächster Schritt wird das Alumni-Online-Mentoring projektiert – auch hier läuft die Ideen-Entwicklung mit aktiver Beteiligung von Studierenden und AbsolventInnen.

Um Formen der Online-Partizipation geht es im vorliegenden Schwerpunkt. Alumni beteiligen sich an der Wissensgenerierung im Web, etwa bei Wikipedia Österreich. Sie initiieren Citizen-Science-Projekte, wo BürgerInnen an wissenschaftlicher Forschung mitwirken, wie bei der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien. Und sie forschen als WissenschaftlerInnen an der Universität Wien und international zu den Chancen und Risiken unserer digitalen Zukunft.

Sie haben Ideen für die Alumni-Arbeit an der Universität Wien oder wollen sich in laufende Initiativen einbringen? Get involved!

Mag. Max Kothbauer, Präsident
Dr. Ingeborg Sickinger, Geschäftsführerin
des Alumniverbands der Universität Wien



SIE BEKOMMEN univie NOCH NICHT?

Wenn Sie ein Studium an der Universität Wien abgeschlossen haben, schicken wir Ihnen das Alumni-Magazin univie gerne 3x/Jahr kostenlos per Post zu. www.univie-magazin.at

Sie haben eine neue Adresse? abo@univie-magazin.at

Impressum: Herausgeber: Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien & Alumniverband der Universität Wien • **Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 1.5, 1090 Wien, T: 01/4277-28001, www.alumni.ac.at, www.univie-magazin.at • **Chefredaktion:** Dr. Ingeborg Sickinger, Mag. Siegrun Herzog, redaktion@univie-magazin.at • **Anzeigen:** Mag. Judith Jennewein, judith.jennewein@univie.ac.at, T: 01/4277-28003 • **Titelfotos:** iStock/Antagain • **Druck:** Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.B.H, 4021 Linz • **Gestaltung & Grafik:** EGGER & LERCH, 1030 Wien und Mag. Michaela Dürmoser, Bakk. (Alumniverband)



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844



Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.

FOTOS: FABIAN WEISS • ISTOCK/ANTAGAIN • ISTOCK/ANTAGAIN • MASTER AND FELLOWS OF CHURCHILL COLLEGE, CAMBRIDGE, ENGLAND • SHUTTERSTOCK/VALENTIN AGAPOV • SUCHBART WANNASSET

E-Estonia

DIGITALES VORZEIGELAND. Estland setzt voll auf die Vorzüge der Digitalisierung. Vom Einkaufen bis zum Wählen, von der Jagd bis zur Steuererklärung, mobiles Internet ist allgegenwärtig. Einblicke in den E-Alltag von Alumnus Fabian Weiss.

E-MAIL-INTERVIEW: SIEGRUN HERZOG
FOTO: FABIAN WEISS



univie: Woran merken Sie, dass Sie in einem digitalen Vorzeigeland leben?

Fabian Weiss: Die Einstellung der EstInnen zur Digitalisierung unterscheidet sich massiv zu den deutschsprachigen Ländern. Alle Daten über eine Person sind hier mittels einer einzigen Nummer abrufbar, das würde bei uns einen Aufschrei erzeugen. Die EstInnen hingegen sehen die praktische Seite, wenn sie etwa auch die Aktionspunkte der Supermärkte auf Ihrer ID-Karte sammeln können und so weniger Karten mit sich tragen müssen. Anstatt Schweißausbrüche wegen der Steuererklärung zu bekommen, klicken die EstInnen ein paar Häkchen an und scannen ihre Belege bequem ein. Die Akzeptanz von bargeldlosem Zahlen schätze ich sehr. Ich muss etwa an den Strand kein Geld mitnehmen, das Eis kann ich per Telefon

kaufen, bezahlt wird über die Abrechnung. Ein weiterer Vorteil ist der Ausbau des mobilen Datennetzes – ich kann hier selbst im tiefsten Wald, Kilometer entfernt vom nächsten Dorf, per Skype telefonieren.

Sehen Sie auch Nachteile?

Nachteile sehe ich kaum, solange es in einem demokratischen System geschieht und die Politik den BürgerInnen wohlwollend gegenübersteht.

Wie kam es zu dieser Entwicklung?

Skype ist hier ein gutes Stichwort, denn die Software dafür wurde von Esten entwickelt und ist der Rockstar unter den Start-ups. Dieser Erfolg hat viele EstInnen dazu bewogen, selbst digitale Start-ups zu gründen, die Regierung zog mit Programmen mit. Als das Land vor 25 Jahren unabhängig wurde, hat die Regierung die Chance gewittert und eine flächendeckende Digitalisierung der Schulen vorangetrieben. Es gab einen totalen Umbruch. Die Sowjetunion war für die meisten EstInnen ein gewaltsamer Okkupator. Alles konnte nun geändert werden und das wollte man auch – in der Anfangszeit der digitalen Ära.

Wie erleben Sie die Praxis von

E-Demokratie und E-Voting in Estland?

Wahlen sind in Estland recht beliebig und durch die politische Landschaft wenig spannend. Sie werden in der Bevölkerung kaum diskutiert. Während man in Österreich schon im Vorfeld von Wahlen weiß, so muss man in Estland aufpassen, dass man sie nicht verpasst. Es wird kaum plakatiert und direkt vor dem Wahltag ist der Wahlkampf auch verboten. Junge EstInnen sind weniger politisch orientiert als Deutsche oder ÖsterreicherInnen. In der Sowjetzeit war politisches Engagement unterdrückt, dies wirkt bis heute nach. Durch die Einfachheit der Wahl scheint der Wahlgang für die EstInnen eher einem Gang zum Supermarkt zu ähneln, als einer wichtigen Entscheidung für die nächsten Jahre. Etwas, was man als guter Bürger oder gute Bürgerin macht, aber ohne viel Herz und Zeit zu investieren. Chipkarte anstecken, online gehen, Partei anklicken, fertig. Die Wahlbeteiligung liegt mit relativ konstanten 62% im europäischen Mittelfeld und hat sich durch die Digitalisierung nur marginal gesteigert. Die EstInnen sind relativ entspannt gegenüber neuen Technologien, nach dem Motto, wenn es mir

Hauptonsoren der Alumni Map:



Wir danken weiters KPMG und der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien für die Unterstützung.



Alumni-Geschichten aus aller Welt



Die Alumni Map der Universität Wien versammelt AbsolventInnen aus aller Welt im virtuellen Alumniversum – an die 7.200 sind schon dabei! In der Serie „In 80 Porträts um die Welt“ stellen wir Alumni vor, die ihr Leben fernab von Österreich verbringen.

Jetzt eintragen:
alumnimap.univie.ac.at

hilft, Zeit zu sparen, dann ist es gut'. Da es auch keine starke Front im linken oder rechten Spektrum gibt, empört sich allenfalls die Opposition leise über die Unsicherheit des E-Votings – und wird in der Gesellschaft überhört. Pannen gab es bisher nicht.

Stichwort Digital divide – gibt es auch in Estland Unterschiede in der digitalen Beteiligung?

Bei der letzten Parlamentswahl lag die Wahlbeteiligung auf dem Land nur minimal unter der Wahlbeteiligung in der Stadt. Und auch sonst scheint das digitale Leben vor dem Land weniger haltzumachen als in Deutschland oder Österreich, eher im Gegenteil: Durch die schlechte Infrastruktur auf dem Land ist man dort umso eher auf digitale Dienste angewiesen. Gerade im Agrar-Bereich suchen EstInnen nach digitalen Lösungen: Der Bienenstock wird digital überwacht, zur Jagd koordiniert man sich per Mobiltelefon millimetergenau. Und dass Eltern oder Großeltern nicht auf Facebook sind, kommt hier kaum vor. •

FABIAN WEISS MA



Wohnort: Tallinn, Estland
 Studienrichtung: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Theater-, Film- und Medienwissenschaft
 Abschlussjahr: 2011
 Beruf: Selbstständiger Fotograf
 Lieblingsplatz zur Studienzzeit: das kleine Kammerl der Theater-, Film- und Medienwissenschaft im Michaelertrakt in der Hofburg

Alumnus Fabian Weiss ist freier Fotograf, Kameramann und visueller Geschichtenerzähler. Er hält eine Gastprofessur an der HFBK Hamburg, lebt und arbeitet aber vorwiegend im Baltikum, Osteuropa und weiter östlich. Er ist Mitglied der Bildagentur LAIF und des Vereins FROHI, der innovative journalistische Projekte im Bereich des partizipativen Journalismus entwickelt.
www.fabianweiss.com

willkommen!

NEUE MITGLIEDER IM ALUMNIVERBAND



„Meine Studienkombination Anglistik/ Amerikanistik sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, mit dem Schwerpunkt visuelle Medien, ermöglichte mir eine intensive Auseinandersetzung mit Sprache, Literatur und Medienpolitik. An der Schwelle zum Internet-Zeitalter war das eine prägende Erfahrung. Seit 2006 bin ich bei der TÜV AUSTRIA Gruppe im Bereich Corporate Marketing & Communications beschäftigt, wo ich den Einsatz neuer Medien weiterentwickelt habe. Den Kontakt zur Uni sehe ich als essenzielle Begleitung des beruflichen Alltags und den Austausch mit AbsolventInnen aller Studienrichtungen als wichtige Erweiterung des eigenen Horizonts. Besonders freue ich mich, von Studierenden zu lernen, den ExpertInnen von morgen – ihre Energie erinnert die Welt daran, nicht stehenzubleiben und die Zukunft ‚vorwärts‘ zu leben.“

Mag. PhDr. Andreas Wanda

Alumnus der Anglistik sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Marketing- & Kommunikationsleiter Stellvertreter
TÜV AUSTRIA Gruppe



„Ich habe 1990 Pharmazie abgeschlossen und bin seither in öffentlichen Apotheken in ganz Österreich tätig, seit sechs Monaten in Niederösterreich. Ich liebe meinen Beruf und sehe Apotheken als wichtige Schnittstelle im Gesundheitswesen – komplexes Wissen verständlich für meine KundInnen zu übersetzen, optimiert die Compliance bei der Medikation. Durch mein Studium habe ich gelernt, systematisch zu denken. Ich möchte in Kontakt bleiben, da Fort- und Weiterbildung in einem naturwissenschaftlichen Fach ‚lifelong‘ sein muss und ich hier objektive und kritische Informationen bekomme. Mich interessiert auch, wie sich die Uni Wien im Vergleich zu meiner Studienzeit verändert hat. Die Universität ist für mich ein positiver Ort der Entwicklung und der Innovation – nur Optimismus und scharfes Denkvermögen können die Welt verbessern.“



Mag. Conny Fromwald

Alumna der Pharmazie
Apothekerin

**Werden auch Sie Mitglied im Alumniverband –
der Community der AbsolventInnen der Uni Wien!**
www.alumni.ac.at/mitglied



Heinz Bednar, Monika Rosen, Jean-Robert Tyran
und Christoph Varga (v.l. n. r.).

HINBLÄTTERN: ALUMNI LOUNGE 2

Wie viel ist mein Geld in zehn Jahren wert? Heinz Bednar (CEO Erste Asset Management), Monika Rosen-Philipp (UniCredit Bank Austria), Jean-Robert Tyran (Universität Wien) und Moderator Christoph Varga (ORF) diskutierten mit Schwung und Humor über die Folgen des Brexit sowie übers Anlegen, Ausgeben und Absichern. Neben dem ein oder anderen Finanz-Tipp war auch die Aussage bemerkenswert: „In Bildung zu investieren – das ist auch in zehn Jahren etwas wert!“ Der Abend wurde in Kooperation mit der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften veranstaltet.

AUFBLÄTTERN: ALUMNI LOUNGE 3

Wer zahlt für guten Journalismus? Dieser Frage widmet sich die dritte Alumni Lounge, veranstaltet gemeinsam mit Publizistik Alumni.

Wir alle bekommen heute eine Menge an Informationen und Nachrichten kostenlos – in unterschiedlicher Qualität. Dadurch entsteht mehr und mehr die Erwartung, auf jede Art von Content unentgeltlich zugreifen zu können. Fundierte und gut recherchierte Informationen haben jedoch ihren Preis, egal ob in Print oder online. Die Podiumsgäste diskutieren über die Zukunft des Qualitätsjournalismus: Wie hoch ist die Bereitschaft von LeserInnen, für guten Journalismus zu zahlen?

Am Podium:

Sibylle Hamann, freie Journalistin und Autorin
Alumna der Politikwissenschaft

Fritz Hausjell, Kommunikationswissenschaftler, Uni Wien

Maria Jelenko-Benedikt, geschäftsführende Chefredakteurin heute.at, Alumna der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Alexander Wrabetz, Generaldirektor ORF, Alumnus der Rechtswissenschaft

Moderation: **Rubina Möhring**, freie Journalistin,
Präsidentin „Reporter ohne Grenzen“

Montag, 21. November 2016, 19.00

HS 1 des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Währinger Straße 29, 1090 Wien
Anmeldung unter: www.alumni.ac.at/termine

Unterstützt von: **Mondi**

Als neuer Präsident des Alumniverbands möchte Max Kothbauer (im Bild neben Alumni-Geschäftsführerin Ingeborg Sickinger) den Stellenwert der Universität Wien in der Gesellschaft stärken.



DIE DREI LEBEN DES MAX KOTHBAUER

Mag. Max Kothbauer, Vizepräsident der Oesterreichischen Nationalbank und VWL-Alumnus, übernahm mit 29. Juni das Amt des Alumniverbandspräsidenten von Brigitte Ederer. Was ihn motiviert hat, das Amt anzunehmen, hat er **univie** verraten.

univie: Die Universität Wien und Sie, das ist eine Beziehung, die schon etwas länger dauert ...

Max Kothbauer: Ja, das stimmt, das ist eine lange und innige Beziehung, die ich zu meiner Universität habe. 1969 begann ich mein Studium der Volkswirtschaft, das damals neu eingerichtet worden war und recht interessante Studentinnen und Studenten angezogen hat. Wir hatten gar nicht wenige Professoren, die mit uns Studierenden schon früh in einen Dialog getreten sind. Für die Ökonomen war natürlich Erich Streissler ein faszinierender Universitätslehrer, später auch der ganz junge Georg Winckler. Eine herausfordernde Zeit, in der wir Studierende uns wechselseitig mindestens ebenso viel Leistungsdruck gemacht haben wie unsere Professoren. Ich erinnere mich an viele interessante „Auseinandersetzungen“ in einer Offenheit, die damals an der Uni noch nicht selbstverständlich war. Und eigentlich bin ich auch für meinen Berufsweg ganz gut vorbereitet worden.

Viele Jahre später hat man mir eine der schönsten Funktionen anvertraut, die man in Österreich meiner Meinung nach überhaupt wahrnehmen kann. Ich wurde 2003 zum Vorsitzenden des damals neu geschaffenen Universitätsrates der Universität Wien gewählt: eine Funktion, die ich zehn Jahre ausüben durfte. An der Etablierung der den Universitäten neu gewährten Autonomie mitzuwirken, war eine unglaublich spannende und lohnende Aufgabe. Ich glaube, dass es insbesondere bei der Universität Wien den drei Leitungsorganen ziemlich gut gelungen ist, die mit dem UG 2002 eröffneten Chancen zu nützen.

Mit der nunmehrigen Einladung, den Alumniverband zu leiten, freue ich mich, weiterhin mit der Uni Wien in Verbindung zu sein und hoffentlich noch einen weiteren Beitrag leisten zu können zu einer Entwicklung, die das Team Ederer-Sickinger so eindrucksvoll begonnen hat.

Was ist Ihnen an Alumni-Arbeit wichtig?

Unser Alumni-Team hat Aktivitäten gesetzt, die man unbedingt fortführen muss, etwa das Mentoring-Programm zum Berufseinstieg oder auch die Weiterentwicklung des **univie** Magazins. Unsere zuständige Vizerektorin

Christa Schnabl hat außerdem wichtige Initiativen zum Aufbau von Alumni-Aktivitäten an den Fakultäten gesetzt. Ich finde es großartig, wenn es interessante Angebote an die Absolventen und Absolventinnen der einzelnen Fächer gibt und allein dadurch die Bindung mit der eigenen Alma Mater gestärkt wird. Ich selbst würde es darüber hinaus gerne sehen, wenn Interessen auch fächerübergreifend geweckt werden. Die Auswahl an Veranstaltungen, die auch öffentlich zugänglich sind, ist beeindruckend. Ich selbst bin ein Fan der „Geschichte am Mittwoch“. Ich werde daher insbesondere versuchen, diese Vernetzung von Angeboten zu schaffen, und bin sicher, dass viele AbsolventInnen einen völlig neuen Blick auf den Reichtum unseres akademischen Angebotes erhalten werden.

Natürlich ist es unser Ziel, mit dieser engeren Bindung der vielen Alumni den Stellenwert der Universität Wien und aller anderen Universitäten unseres Landes in der Gesellschaft deutlich zu stärken und – noch besser – in der politischen Diskussion klarzustellen, wie sinnvoll und notwendig Investitionen der öffentlichen Hand in ihre Universitäten sind. Auch Private sollen mehr und mehr zur Überzeugung gelangen, dass die finanzielle Unterstützung von Wissenschaft und Forschung eine schöne und wichtige Aufgabe ist. •

WWW.MENSEN.AT



WENN BIOLOG/INNEN AN INSEKTEN KNABBERN

Haben Sie schon einmal Insekten verkostet? Ob Heuschrecken, Mehlwürmer oder Heimchen als Nahrungsmittel der Zukunft taugen, konnten Biologie-Alumni am eigenen Gaumen ausprobieren. Im herbstlichen Ambiente des Botanischen Gartens der Universität Wien trafen sich AbsolventInnen der Biologie und anderer Studienrichtungen, um sich an den Botaniker und Ökologen Professor Karl Burian zu erinnern und ihren Mut beim Insektenessen zu testen. „Radio Wien“-Redakteurin Angelika Lang las aus den humorvollen und zeitkritischen Essays von Karl Burian, der neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Pflanzenphysiologe auch literarisch tätig war. Im Anschluss an die Lesung wurden Wüstenheuschrecken und Zweifleckgrillen in der Pfanne angebraten und zur Verkostung ange-



boten. Zum Nachtisch gab's süße Müsliriegel aus Heimchenmehl. Und, hat's geschmeckt? „Gar nicht schlecht“, da waren sich die Gäste einig. Danke an die mutigen TeilnehmerInnen für diesen tollen Abend!

Sie haben auch Biologie an der Uni Wien studiert und wollen im fachlichen Austausch bleiben?

Die nächste gute Gelegenheit, andere Bio-Alumni (wieder) zu treffen, gibt es bereits am Do., 17. November 2016 beim PowerPoint-Karaoke für BiologInnen im Biozentrum Althanstraße (siehe Kalender, S. 26).



...



Alumna Sylvia Armster liest univie in einer Arbeitspause am Kärntner Affenberg, wo sie Japanmakaken für ihre Masterarbeit beobachtete.
„Makakendame Ingrid interessiert natürlich auch, was da so drinnen steht ...“

WO LESEN SIE IHR UNIVIE EIGENTLICH SO?

Das haben wir univie-LeserInnen im Sommer gefragt und bekamen Einsendungen aus dem Garten, vom Wasser, vom Café, aus dem Ausland, vom Tennisplatz und sogar vom Zahnarzt ... Die Fotos haben uns derart begeistert, dass wir aus dieser Sommer-Aktion eine dauernde machen wollen, also: Wo lesen Sie univie eigentlich so? Mailen oder posten Sie Ihr Foto – das originellste Bild wird im jeweils nächsten univie veröffentlicht und auf alumni.ac.at sammeln wir sie alle.

redaktion@univie-magazin.at
facebook.com/alumni.uni.wien



Alexander Niederhofer, Clemens Schmidgruber und Janko Glavic (v.l. n. r.)

Ein „Uber“ für Technik-Notfälle

ALUMNI-START-UP. Beim u:start-Businessplanwettbewerb im November 2015 waren sie unter den GewinnerInnen. Ein Jahr danach läuft ihr Unternehmen nicht nur gut an, die drei Gründer denken bereits an den Ausbau ihres Technik-Services nach Uber-Vorbild.

Der Drucker streikt, das WLAN ist ausgefallen, der Kalender am Smartphone ist verschwunden – wenn man jetzt bloß ein Helferlein hätte ... Laut Studien verschweigen 28 % der IT-ExpertInnen im Verwandten- und Bekanntenkreis den Beruf. Zu groß sind die Bedenken, im Notfall für jedes technische Problemchen herhalten zu müssen. Aber wen fragen, wenn man für die technische Erste Hilfe kein Vermögen ausgeben will? In Wien und Umgebung kann man zu diesem Zweck die HELFERLINE kontaktieren. Seit Mai diesen Jahres sorgt sie für die rasche Behebung technischer Probleme aller Art. 30 „Helferlein“, allesamt selbstständig tätige Technik-Profis, sind für die Serviceline tätig. Ähnlich wie beim Taxi-Konkurrenten Uber agiert das Start-up als Vermittler. Über eine Hotline (0800 400 470) und eine App wird das passende Helferlein, großteils technikaffine Studierende, an die KundInnen weitervermittelt – wie bei einer Taxi-Zentrale.

VIELFÄLTIGES SERVICE. „Unsere KundInnen sind bunt gemischt, von einem 19-Jährigen bis zu einer 97-Jährigen“, erzählt Jus-Alumnus Clemens Schmidgruber, der gemeinsam mit Alexander Niederhofer und Janko Glavic das Start-up gegründet hat. „Wir haben einem pensionierten Piloten

den geliebten Flugsimulator wieder zum Laufen gebracht, eine Großmutter kann dank unserer Hilfe mit ihren Enkeln in Übersee skypen und einer jungen Studentin haben wir kürzlich ihre eben fertiggestellte Master-Arbeit von einer defekten Festplatte gerettet und wiederhergestellt“, erzählt Schmidgruber von den unterschiedlichen Einsätzen der Helferlein. Bis Frühjahr 2017 will das Start-up in allen österreichischen Landeshauptstädten anbieten, gesucht werden dafür aktuell geschickte TechnikerInnen in Graz und Linz.

Zwischendurch schaffen es die Jung-Unternehmer, ganz nebenbei, bei diversen Pitching-Events anzutreten – und sind auch dort erfolgreich: Anfang Oktober wurde HELFERLINE zu „Austria's Next Top Start-up 2016“ gewählt. Wir gratulieren! •

Interesse an Selbstständigkeit und Unternehmensgründung?

u:start, das Gründungsprogramm für AbsolventInnen und Studierende, startet wieder – mit Veranstaltungen wie der Entrepreneurship Night am 18. Jänner 2017 an der Uni Wien (siehe Kalender, S. 26). www.ustart.at

30 Jahre Lotterien – ein Grund zum Feiern



FOTO: STEPHAN HUGER

Generaldirektor Dr. Karl Stoss
Casinos Austria & Österreichische Lotterien

Mit der ersten Lotto Ziehung am 7. September 1986 startete eine herausragende rot-weiß-rote Erfolgsgeschichte. Die 30-Jahre-Zwischenbilanz der Österreichischen Lotterien ist beeindruckend: Knapp 50 Mrd. Euro Umsatz, wovon 30,9 Mrd. Euro wieder an Gewinnen ausgeschüttet wurden. 925 Spielteilnehmer erzielten einen Gewinn in Euro-Millionenhöhe.

Die Erfolgskurve zeigt weiter nach oben, wie Generaldirektor Dr. Karl Stoss ausführte: „Auf Basis der erfreulichen Entwicklungen des ersten Halbjahres erwarten wir für 2016 einen neuen Rekordumsatz.“

An Steuern und Abgaben wurden 10,6 Mrd. Euro abgeführt. „Durchgerechnet auf die 30 Jahre haben wir also täglich 967.400 Euro abgeliefert“, erklärt Finanzvorständin Mag. Bettina Glatz-Kremsner. Die derzeit mehr als 5.000 Vertriebspartner erhielten 2,4 Mrd. Euro an Provisionen.

In der Casinos Austria und Österreichische Lotterien Gruppe war und ist „Glücksspiel mit Verantwortung“ die Basis allen wirtschaftlichen Handelns. Dies bezieht sich einerseits auf den Spielerschutz und andererseits auf die Übernahme gesellschaftspolitischer Verantwortung. So werden zahlreiche Projekte von allgemeinem Interesse aus den Bereichen Soziales und Humanitäres, Umwelt, Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung sowie Sport unterstützt. •

MIT DER KRAFT DER CROWD.

In Zeiten von Smartphones und sozialen Medien ist Partizipation, so scheint es, einfach wie nie. Ob in Wissenschaft oder Politik, BürgerInnenbeteiligung ist ausdrücklich erwünscht. Doch allein, dass es einfacher geworden ist mitzumachen, heißt noch lange nicht, dass alle es auch tun können oder wollen. Wer profitiert von dieser Beziehung und macht sie die Wissenschaft oder gar die Gesellschaft als Ganzes offener?

TEXT: SIEGRUN HERZOG



Die Mobilisierung der Mitmach-Gesellschaft



Sie zählen Igel, notieren, wann die ersten Blätter von den Bäumen fallen, oder fotografieren überfahrene Tiere am Straßenrand. Immer mehr BürgerInnen sind im Dienste der Wissenschaft aktiv. 33 Projekte listet die Plattform „Citizen-Science“ aktuell in Österreich, der Großteil beschäftigt sich mit Natur- und Umweltthemen. Im anglo-amerikanischen Raum bereits seit längerem gängige Praxis, ist die BürgerInnenbeteiligung in der Wissenschaft nun auch in Österreich angekommen.

Dass Laien sich an Wissenschaft beteiligen, war noch nie so einfach wie heute. Oftmals genügt ein Smartphone als Tool, um Beobachtungen aufzuzeichnen und an die WissenschaftlerInnen zu übermitteln. „Die personalisierte Digitalisierung, also das Phänomen, dass wir fast alle nahezu ständig digitale Geräte bei uns tragen, hat die

Verbreitung von Citizen Science massiv beschleunigt“, ist Barbara Prainsack überzeugt. Die Alumna der Politikwissenschaft beschäftigt sich am King’s College in London mit partizipativen Formen in der medizinischen Forschung, wo man in Großbritannien schon gute Erfahrungen mit Beteiligungsmodellen gemacht hat. „Durch die Einbindung von PatientInnen bereits in der Planungsphase wird die Forschung einfach besser“, so Prainsack. Citizen Science kann unterschiedliche Ausprägungen annehmen und reicht vom klassischen Crowdsourcing, wo BürgerInnen zum Sammeln großer Datenmengen beitragen, bis hin zum Analysieren von Daten und Mitgestalten von Forschungsfragen durch Laien.

Die Teilnahme von AmateurInnen an wissenschaftlicher Forschung ist nicht gänzlich »



Die sozialen Medien sind der Schlüssel zur Partizipation, auf einen Klick können Informationen viral verbreitet werden. Eines aber darf man dabei nicht vergessen: die Konkurrenz zu Unterhaltung und Zerstreuung, die soziale Medien auch bieten.



Citizen Science an der Universität Wien

Naturwissenschaftliche Fragestellungen durch den Citizen-Science-Ansatz zu erforschen, dazu gibt es an der Uni Wien bereits erste Erfahrungen – etwa in der Verhaltensbiologie (Konrad Lorenz Forschungsstelle) oder in der Biodiversitätsforschung („Mykodata – Datenbank der Pilze Österreichs“). Was die Methode in den Sozial- und Geisteswissenschaften bringt, wird in laufenden Pilotprojekten ausprobiert.

Das Forschungsservice der Uni Wien organisiert Workshops zum Thema (siehe Kalender S. 27) und auch im aktuellen Vorlesungsverzeichnis finden sich einzelne Lehrveranstaltungen rund um Citizen Science.

» neu. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war es durchaus üblich, dass auch nicht speziell dafür ausgebildete Menschen Forschung betrieben. Der Naturforscher Charles Darwin wird in diesem Zusammenhang gerne als erster Promi-Citizen-Scientist genannt – er war eigentlich ausgebildeter Theologe, als er die Reise mit dem Forschungsschiff HMS Beagle antrat, wenn auch mit umfangreichem biologischen Wissen.

WIN-WIN? Wie in jeder Beziehung wollen auch in den Citizen Sciences beide Seiten etwas davon haben. „Die WissenschaftlerInnen benötigen Daten, Ideen und Brainpower, aber auch die BürgerInnen wollen profitieren“, bringt es der Kommunikationswissenschaftler Jörg Matthes auf den Punkt. In den seltensten Fällen sei dies im Übrigen das Anliegen, der Wissenschaft zu dienen, wesentlich attraktiver sei es da schon, an der Lösung eines Problems mit-zuhelfen, etwa der Umweltverschmutzung. Und dann ist da noch der persönliche Nutzen. Den bemerkt Barbara Prainsack auch in der medizinischen Forschung, wo sich PatientInnen nicht nur aus Solidarität mit anderen LeidensgenossInnen oder künftigen Generationen beteiligen, sondern weil sie sich selbst bessere medizinische Versor-

gung erhoffen. Vor allem aber gilt: „It shouldn't suck, es sollte nicht langweilig sein“, sagt Prainsack und verweist auf das US-amerikanische Forschungsprojekt „Old Weather“, das Gamifizierung geschickt

„It shouldn't suck, Beteiligung sollte nicht langweilig sein.“

Barbara Prainsack,
Politologin am King's College London

nutzt, um alte Schiffs-Logbücher der East India Company von Laien transkribieren zu lassen und so Informationen über die Wetterverhältnisse in der Arktis aus dem 19. Jahrhundert zu gewinnen.

PHENOWATCH. Der 62-jährige Oberösterreichler Franz B. ist seit 20 Jahren als Citizen Scientist aktiv und sorgt im Projekt PhenoWatch dafür, dass Informationen wie etwa über den ersten Reinigungsflug der Bienen nach der Winterruhe, den Laubfall verschiedener Baumarten oder die Frucht-

reife der Zwetschken aus dem Innviertel zur Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) nach Wien gelangen. „Wir brauchen diese Daten, um Klimamodelle berechnen zu können, wo lange Beobachtungszeiträume für gleichbleibende Standorte wichtig sind“, erklärt Elisabeth Koch, Alumna der Meteorologie und Leiterin der Fachabteilung Klimatologie an der ZAMG. Aus diesen Daten kann man etwa ablesen, dass der Frühling heutzutage früher beginnt und der Herbst länger dauert als im langjährigen Mittel. Stoßen die KlimaforscherInnen auf Ungeheimheiten in den Daten, wird bei den Citizens nachgefragt, das sei aber eher die Ausnahme, so Koch, zumeist seien die Daten plausibel.

Seit 1851 stützt sich der Wetterdienst der Nation auf die Beteiligung der Bevölkerung, wenn es um die Beobachtung und Aufzeichnung phänologischer Daten – die Entwicklung von Pflanzen und das Verhalten von Tieren in Abhängigkeit der jahreszeitlichen Witterung – geht. Personen zu finden, die diese Beobachtungen ehrenamtlich und zuverlässig durchführen, wird für die ZAMG allerdings immer schwieriger. Nun hat man eine App entwickelt, um die Teilnahme noch einfacher zu gestalten. „Wir hoffen sehr, dass es uns dadurch gelingt, mehr Menschen zum Mitmachen zu bewegen“, sagt Koch. Zu zeitaufwendig findet Franz B. die Aufgabe auch ohne die mobile App nicht, zwei bis drei Mal im Monat tippt er die gewünschten Daten auf der Online-Plattform ein. Was ihn motiviere, das zu tun? Der persönliche Nutzen, den er als in der Landwirtschaft Tätiger von den Auswertungen habe, sagt der Citizen Scientist. Schließlich bekomme er eine Bestätigung dessen, was er selbst bei der Arbeit draußen spüre, die Zeichen des Klimawandels.

Auch an der Universität Wien wird heftig mit Citizen Science experimentiert, beson-

WENN SCHÜLER/INNEN ÜBER IMPFPOLITIK FORSCHEN

„In meiner Forschung geht es um die Impfpolitik rund um die HPV-Impfung (Humane Papilloma Viren) in Österreich, wie sie gemacht und wie sie rezipiert wird. Bisher waren ExpertInnen meine wichtigsten AnsprechpartnerInnen, aber ich bin damit an Grenzen gestoßen und war auch an anderen Perspektiven interessiert. Unser Projekt ‚CODE IT!‘ ist nun der Versuch, Jugendliche – und in der nächsten Phase auch die gesamte Öffentlichkeit – in diese Forschung einzubeziehen, die ja auch die AdressatInnen dieser oft sehr emotionalen und angstgesteuerten Kampagnen sind. SchülerInnen haben an die 400 Pressemeldungen von APA-Science über



Katharina T. Paul forscht als Postdoc am Institut für Politikwissenschaft der Uni Wien. „CODE IT!“ ist eines der vom FWF in der Schiene „Top Citizen Science“ geförderten Projekte. citizenscience.univie.ac.at

eine Webplattform zu codieren. Die Jugendlichen können dabei unsere vorgegebenen Codes verwenden, also z. B. ‚Impfen ist wichtig für die Gesellschaft‘, aber sie können auch selbst Codes erstellen. Für uns sind diese Laien auch ExpertInnen, ihre Expertise entsteht durch Erfahrungsmomente. Die Analyse und die Schlussfolgerungen liegen außerdem bei den SchülerInnen. Wir erwarten uns inhaltliche Einsichten genauso wie eine methodologische Innovation, und auch Empowerment der Zielgruppe – insofern ist es vielleicht auch eine politische Intervention.“

CODE IT!

ders in den Sozial- und Geisteswissenschaften, wo es erst wenige Erfahrungen mit der Methode gibt (siehe Infokästen). Jörg Matthes lässt Jugendliche mit ihren Smartphones dokumentieren, wo sie in ihrem persönlichen Alltag auf Probleme stoßen, die von der Politik gelöst werden sollten. Je eine Woche lang teilen die SchülerInnen ihre Daten über die mobile App WhatsApp mit den WissenschaftlerInnen. Gepostet werden darf ausdrücklich auf allen Medienkanälen – Bilder, Videos und Texte. „Wir wollen erfahren, wie Jugendliche ihre politische Umwelt wahrnehmen, wo und wie sie sich über Politik informieren. Ihnen ein Tool in die Hand zu geben, mit dem sie online, mobil ihre Erfahrungen sammeln und mit uns teilen, ermöglicht es uns, besser an das Phänomen heranzukommen als über eine Befragung“, so Matthes. Denn während das Interesse von Jugendlichen an

»



» Politik und politischer Partizipation in den letzten Jahren laufend gesunken ist, sind sie zugleich online hochaktiv. Von den sozialen Medien erhofft man sich folglich die Lösung des Dilemmas der Politikvermittlung, mehr Leute erreichen und mobilisieren zu können.

FacePolitics gemeinsam mit SchülerInnen analysierte, war ernüchternd. Jugendliche würden kaum direkt angesprochen und die Themen, die politische AkteurInnen auf Facebook posteten, hatten nichts mit jenen Themen zu tun, die Jugendliche interessieren. Und selbst wenn es teilweise gelinge, sie zu erreichen und manche zu mobilisieren, geschehe das auf Basis extrem oberflächlicher Informationen. Die fundierte Politikvermittlung findet in den sozialen Medien nicht statt, sie wird in Österreich noch vorrangig über die klassischen Medien Fernsehen und Printmedien abgedeckt. Für Jörg Matthes Grund zur Sorge, denn: „Dadurch verliert man eine neue Generation von BürgerInnen und das birgt große Risiken für die Demokratie.“

„Jugendliche werden von politischen AkteurInnen auf Social Media kaum adressiert.“

Jörg Matthes,
Kommunikationsforscher, Universität Wien

Dabei hat sich in Sachen Demokratie im Internet schon vieles zum Positiven verändert. War der „Digital Divide“ Anfang der 1990er-Jahre noch ein globaler Nord-Süd-Konflikt, ist der Zugang zum Internet mittlerweile anders gelagert. Heute müssen wir uns fragen, „wie sieht der Zugang zu Computern und Internet innerhalb unserer



Für die Wissenschaft ist es immer schwieriger zu erfassen, wie, wo und über welche Quellen Jugendliche mit Politik konfrontiert werden. Im Projekt YAPES gehen deshalb Jugendliche selbst dieser Frage nach, schärfen dabei ihren politischen Beobachtungssinn und leisten einen erheblichen Beitrag zur wissenschaftlichen Datenerhebung.



Barbara Prainsack,
Professorin am Department of Global Health & Social Medicine, King's College London, Alumna der Politikwissenschaft der Uni Wien



Jörg Matthes,
Professor am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien



Elisabeth Koch,
Leiterin der Fachabteilung Klimatologie an der ZAMG, Alumna der Meteorologie der Uni Wien



Ursula Naue,
Senior Lecturer am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien



Gesellschaften aus?“, sagt die Politologin Ursula Naue, die sich in der Lehre unter anderem mit digitaler Demokratie und partizipativen Ansätzen in der Politik befasst. So würden etwa Ältere, Kranke oder Menschen mit Behinderungen das Internet längst für ihre Interessen zu nutzen wissen.

Das heiße aber nicht, dass es jetzt eine breite gesellschaftliche Möglichkeit für alle gebe, sich einzubringen und auch einbringen zu wollen, gibt Naue zu bedenken. Technische, vor allem aber soziale Aspekte grenzen nach wie vor aus und machen es manchen Gruppen schwer teilzuhaben. Evaluierungen von Projekten der BürgerInnenbeteiligung in Deutschland, den sogenannten „BrgerInnenhaushalten“, haben gezeigt, dass es in erster Linie Männer sind, die sich beteiligen, um die 40 Jahre oder älter, wohlhabend und mit akademischem Abschluss. Es sei also genau das Gegenteil von dem eingetreten, was man sich von der E-Demokratie erhofft hatte, resümiert Naue. „Viele Probleme, die Partizipation betreffen, sind einfach von offline nach online mitgenommen worden.“

LOKALES EXPERT/INNENWISSEN. Und ein weiterer, durchwegs überraschender, Aspekt fällt auf: Obwohl das Web globale Reichweite hat und unzhliche Möglichkeiten bte, sich in einem anderen Land, auf einem anderen Kontinent politisch zu beteiligen, ist es dennoch meist die lokale Ebene, wo Beteiligung gut funktioniert. Online zu partizipieren ist vor allem dann sinnvoll, wenn man versucht, mithilfe des lokalen Wissens eine Situation zu verbessern oder zu verändern. Denn im eigenen Grtzl bekommt man als BürgerIn das Gefühl, die Beteiligung hat eine konkrete

Auswirkung. Übrigens ganz wie bei vielen Citizen-Science-Projekten, wo auch oft die regionale Expertise gefragt ist.

Auch wenn der momentane Boom irgendwann wieder abflauen könnte, aufzuhalten ist die Beteiligung von BürgerInnen jedenfalls nicht mehr. Man werde aber auch erkennen müssen, dass die Methode nicht für alle Forschungsfragen gleichermaßen geeignet ist, sagt Barbara Prainsack und hofft langfristig auf den Empowerment-Effekt: „Ich würde mir wünschen, dass mehr Leute bottom-up ihre eigenen Projekte starten, sei es in der medizinischen Forschung, im Umweltschutz oder zu den Themen der sozialen Bewegungen.“ Die sozialen Medien machen es jedenfalls einfacher, UnterstützerInnen dafür zu finden und zu vernetzen. •

SELBST AKTIV WERDEN

Sie interessieren sich für Citizen Science und wollen an einem Projekt mitarbeiten oder selbst eines initiieren? Alle Infos & Kontakte zu den laufenden Projekten in Österreich auf www.zentrumfuercitizenscience.at oder www.citizen-science.at

Deutsch in Österreich

„LAIEN“ ALS SPRACH-EXPERT/INNEN

„Im Projekt ‚Deutsch in Österreich‘ interessieren uns die unterschiedlichen Varietäten und Sprachkompetenzen von reicherInnen. Wer verwendet welche Varietäten in welcher Situation? Und welche Einflüsse können Dialekte auf die Standardsprache haben? Interessierte Menschen – außerhalb der Wissenschaft – sind die zentrale Quelle für unsere Forschung. Wir bauen gerade eine Online-Plattform auf, wo auch interessierte Freiwillige ihre Sprachproben und Texte hochladen und mit uns WissenschaftlerInnen teilen können. Die ‚Laien‘ sollen aber auch selbst Forschende sein, indem sie Fragen produzieren, die wir mit ihnen zusammen beantworten wollen. Das Interesse ist riesengroß, Sprache betrifft einfach jeden und jede. Die Menge an Daten zu stemmen, wird sicherlich eine große Herausforderung.“

Alexandra N. Lenz ist Professorin für Germanistische Sprachwissenschaft an der Uni Wien und Sprecherin des vom FWF geförderten Spezialforschungsbereichs „Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt – Perzeption.“



Wissen in der Auslage

FREIES WISSEN. Die Online-Enzyklopädie Wikipedia ist das wohl erfolgreichste Crowdsourcing-Projekt im Web. Wie die WikipedianerInnen in Österreich ticken und was den Reiz am Mitmachen ausmacht, fragte **univie** den regionalen Community Manager Raimund Liebert.

INTERVIEW: SIEGRUN HERZOG



univie: *Haben Sie in Ihrer Abschlussarbeit aus Wikipedia zitiert?*

Raimund Liebert: Nein, aber ich würde in einer wissenschaftlichen Arbeit auch nicht unbedingt aus dem Brockhaus zitieren. Die Wikipedia bildet vorhandenes, schon publiziertes Wissen ab und kann helfen, bestimmte Publikationen zu finden, zitieren sollte man dann aber direkt aus diesen Publikationen. Für uns stellt sich eher die umgekehrte Frage: Wie kann man aus dem Wissenschaftsbetrieb etwas zur Wikipedia beitragen? Da spüren wir in den letzten Jahren eine Öffnung. Wir organisieren Veranstaltungen an der Universität Wien, etwa den „Editathon“ in der Universitätsbibliothek oder Lehrveranstaltungen, wo Studierende zum Beispiel anstatt einer Seminararbeit einen Wikipedia-Artikel verfassen und publizieren. Dadurch kommt schon sehr viel an Content aus dem Universitätsumfeld in die Wikipedia.

Was sind die Besonderheiten der Wikipedia-Community in Österreich?

Während die Zahl der aktiv Beitragenden in der Wikipedia weltweit abnimmt – es ist eine gewisse Sättigung an Themen erreicht, über die man schreiben kann –, steigt der Anteil der Aktiven in Österreich an. Mit ein Grund dafür könnte sein, dass in einem kleinen Land wie Österreich eine stärkere Vernetzung innerhalb der Community stattfindet. Unser Büro hier in der Siebensterngasse ist eine Schnittstelle zwischen der virtuellen und der Außenwelt, man kann hierherkommen, um zu schreiben, wir bieten aber auch Reisekostenunterstützungen an und stellen Literatur oder technisches Equipment zur Verfügung.

Also sind viele lieber persönlich als anonym unterwegs?

Ich glaube, dass reale Treffen ergänzend sinnvoll sind, man sollte sie aber niemandem aufzwingen. Für viele stellt es einen großen Wert dar, anonym zu agieren. Dadurch, dass nicht nur die Artikel online, sondern auch die Diskussionen zu den Artikeln für andere sichtbar sind, agieren viele lieber anonym.

Was wissen Sie über die Personen, die sich beteiligen?

Es gibt einen Kern einer sehr aktiven Community, rund 50 Personen, insgesamt geht es aber in die Hunderte. Ein Kennzeichen der Community ist, dass sie grundsätzlich sehr divers ist, was den persönlichen Hintergrund betrifft, auch vom Alter und Bildungsgrad her, wobei es meist schon eher gebildete Leute sind, wenn auch nicht unbedingt mit Abschlüssen. Allerdings ist die Community sehr männerdominiert, das sieht man bei den Treffen – von den Leuten, die ich persönlich kenne, sind neun von zehn männlich.

Wikipedia speist sich aus der Arbeit Tausender Ehrenamtlicher, was motiviert sie?

Das ist schwierig über einen Kamm zu scheeren, aber ich denke, das Besondere an der Wikipedia ist schon der Reiz der Öffentlichkeit. Mit einem ausgezeichneten Artikel, der auf der Hauptseite präsentiert wird, erreicht man täglich drei Millionen Menschen. Man freut sich schon besonders, wenn man mit seinem Wissen in die Auslage gestellt wird. Wichtig ist auch der persönliche Wissensgewinn. Viele AutorInnen steigen ein, indem sie zunächst über Themen schreiben, die sie gut

kennen – ihre Heimatgemeinde etwa. Aber irgendwann switchen sie und suchen sich ein völlig neues Thema. So eignen sie sich selbst auch neues Wissen an. Es gibt zum Beispiel Juristen, die über Käfer schreiben.

Wie wird die Qualität der Beiträge gecheckt?

Manche Leute in der Community haben sich auf Qualitätssicherung spezialisiert. Man kann sich zum Beispiel sämtliche letzte Änderungen anzeigen lassen, auch themenweise, und Warnhinweise machen, wenn die Qualität umstritten ist. Wenn ein Artikel als nicht neutral empfunden wird, gelangt er auf eine Qualitätssicherungsseite und sollte bearbeitet werden. Eines der wichtigsten Kriterien ist immer der externe Beleg. Eine Twittermeldung etwa geht nicht als Beleg durch.

Was kann ich tun, wenn ich Unsinnigkeiten finde und ändern will?

Man kann entweder selbst ändern oder es auf der Diskussionsseite, die es zu jedem Artikel gibt, ansprechen. Auch unangemeldet zu editieren ist möglich, dann existieren vorerst zwei Versionen des Artikels – eine Version, wie sie ursprünglich war, und eine andere, die erst gesichtet werden muss. Angemeldete BenutzerInnen, die bereits eine bestimmte Anzahl an Beiträgen verfasst haben, werden zu „Sichtern“, sie können Änderungen freigeben.

Wikipedia ist das wohl größte Crowdsourcing-Projekt im Web, das Geheimnis seines Erfolges?

Was Wikipedia im Crowdsourcing-Zusammenhang so erfolgreich macht, ist, dass es keinen ‚bösen‘ Profiteur gibt. Die Wikipedia steht unter einer freien Lizenz, das ist schon eine wichtige



Raimund Liebert, Alumnus der Theater-, Film- und Medienwissenschaft, arbeitet als Community Manager bei Wikimedia Österreich, dem regionalen Büro des Wikipedia-Betreibers. Über zehn Millionen Artikel sind auf der Online-Enzyklopädie veröffentlicht, sie finanziert sich ausschließlich über Spendengelder und lebt von der Arbeit Tausender Ehrenamtlicher. „Wiki“ ist übrigens das hawaiianische Wort für „schnell“. Woher wir das wissen? Schlagen Sie nach bei Wikipedia ...

Motivation für viele. Es fällt einem leichter sich zu engagieren, wenn man weiß, man wird da nicht ausgenutzt.

Wikipedia feierte Anfang 2016 seinen 15. Geburtstag, inwiefern gelten die Zielsetzungen von damals noch?

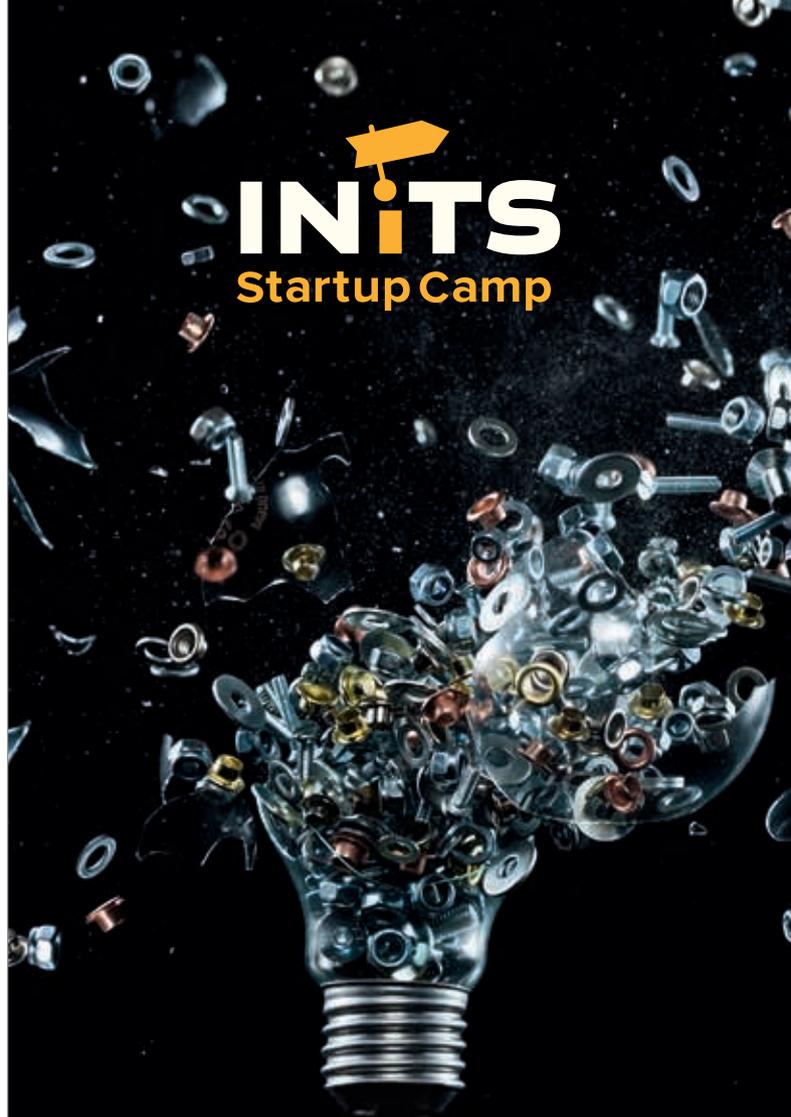
Die Grundidee ist noch immer dieselbe, also die Verbreitung des freien Wissens – das Wissen der gesamten Menschheit soll der gesamten Menschheit zur Verfügung stehen. Die Mittel allerdings, wie diese Mission umgesetzt wird, haben sich erweitert. Die Wikipedia vernetzte sich über die Jahre immer stärker mit anderen Initiativen, die ähnliche Ziele verfolgen, etwa mit der Open-Knowledge-Bewegung.

Herausforderungen für die Zukunft?

Was die Community beschäftigt, ist der steigende Wartungsbedarf, täglich kommen ja Tausende Artikel dazu. Es geht eben nicht nur darum, Wissen einmalig aufzubereiten und wiederzugeben, sondern es auch weiter zu pflegen, es immer auf dem aktuellsten Stand zu halten, das wird zunehmend schwieriger.

Verfassen Sie persönlich auch Einträge?

Ja, ich bin schon seit elf Jahren als ehrenamtlicher Autor tätig. Begonnen habe ich mit Einträgen rund um das Thema „Film“, worüber ich viel weiß. Inzwischen habe ich das Land Niger quasi unter meine Fittiche genommen. Niger hat heuer zum ersten Mal seit 1972 wieder eine Olympiemedaille gewonnen, der Artikel über diesen Taekwondo-Kämpfer war einer letzten, den ich geschrieben habe. •



INiTS
Startup Camp

Extra Power für Deine Idee.

Bewirb Dich jetzt für das INiTS Startup Camp!

Mit Deiner Leidenschaft und unserer Expertise machen wir Deine innovative Idee stark, damit Du als UnternehmerIn am Markt erfolgreich durchstarten kannst. Im intensiven 100-Tage-Programm stellt INiTS Dir Hands-on-Unterstützung, ein intensives Workshop-Programm, Zugang zum INiTS-Netzwerk & zum Coworking-Space zur Verfügung.

Weitere Informationen und Erfolgsgeschichten unter www.inits.at/startup-camp sowie auf www.facebook.com/initsvienna

INiTS powered by



Wie leben wir in der digitalen Zukunft?

SEMESTERFRAGE. Die Digitalisierung soll unsere Lebensqualität steigern und zwischenmenschliche Beziehungen verbessern, sagt Technikphilosoph Mark Coeckelbergh und plädiert für mehr Ethik in der Technologie-Entwicklung.

GASTBEITRAG: THERESA DIRTL (UNI:VIEW)

Smarte Technologien wurden erfunden, um unser Leben einfacher zu gestalten. Kann die wachsende Abhängigkeit von technologischen Hilfsmitteln – Stichwort Navigationssystem – auch zum Problem werden?

Mark Coeckelbergh: Es stimmt, wir verlieren bestimmte Fähigkeiten wie zum Beispiel das Kartenlesen. Das muss jedoch nicht unbedingt zum Hindernis werden: Beispielsweise kann ich kein Pferd reiten und keine Kutsche lenken und bin dadurch in meinem Alltag

nicht eingeschränkt. Ein Problem, das ich allerdings sehe, ist das Verkümmern unserer Beziehungen zur Umgebung, zu Mitmenschen und zur natürlichen Welt, das dadurch droht, dass immer mehr Maschinen zwischen uns und unsere Umwelt geschaltet sind. Um beim Beispiel Navigationssystem zu bleiben: Das Gerät schafft eine Distanz zwischen uns und unserer Umgebung, und so übersehen wir möglicherweise einen Menschen, der unsere Aufmerksamkeit benötigt.

Wie können wir diese Art der Entfremdung von unserer Umgebung vermeiden?

Wir können die Zeit nicht zurückdrehen und ich denke, das wollen wir auch nicht. Aber wir können smarte Technologien erschaffen, die uns dazu befähigen, uns mehr auf unsere Umwelt einzulassen. Die Lösung liegt nicht darin, bestimmte Technologien zu verbieten, sondern vielmehr in ihrer Veränderung bzw. Regulierung, damit sie die Lebensqualität steigern und zwischenmenschliche Beziehungen verbessern. Wir brauchen nicht noch mehr Menschen, die sich über Technik beschweren, sondern mehr BürgerInnen und Intellektuelle, die proaktiv zu einer ethischen Entwicklung von Technologien beitragen.

Wird es eines Tages einen Algorithmus geben, der Gefühle empfindet wie wir?

Unsere Gefühle und Fähigkeiten, wie z. B. Empathie, hängen stark damit zusammen, dass sie verkörpert sind. Unser Körper macht uns verwundbar: Wir erleben und kennen das Risiko, zu Schaden zu kommen. Einer künstlichen Intelligenz, die etwa auf einem Computer läuft, fehlt diese Verkörperung bzw. die Verwundbarkeit, die damit einhergeht. In gewisser Weise steht für eine Maschine nichts auf dem Spiel, sie kann nicht verlieren, sie kann nicht verletzt werden. Aus diesem Grund ist es gefährlich, eine Maschine mit zu vielen Entscheidungen zu betrauen, weil dabei Menschen zu Schaden kommen können.

Kann es Ihrer Meinung so zu einer „Machtübernahme der Maschinen“ kommen?

Sie sollen es nicht und sie können es meiner Meinung auch nicht. Sie können mit Sicherheit keine ethischen Entscheidungen übernehmen. Menschen verfügen über ein

„Technologie ist keineswegs neutral, sie ist stets mit politischen und gesellschaftlichen Inhalten verwoben“, ist Philosoph Mark Coeckelbergh überzeugt.





Heinz W. Engl,
Rektor der Universität Wien

wordrap mit dem rektor

Jedes Semester stellt die Universität Wien ihren WissenschaftlerInnen eine Frage zu einem Thema, das die Gesellschaft aktuell bewegt. Alle Interviews und Gastkommentare finden Sie im **UNI:VIEW** Magazin unter: semesterfrage.univie.ac.at

ethisches Urteilsvermögen und nutzen ihre Emotionen. Wir berücksichtigen Situationen und passen uns daran an, finden kreative Lösungen. Das kann eine Maschine niemals tun. Meiner Meinung nach wird der Mensch immer einen Platz auf der Welt haben.

Der Philosoph Nick Bostrom von der University of Oxford vertritt die Theorie, dass künstliche Intelligenz die Menschheit übertreffen und letztendlich zerstören wird ...

Es ist wahr, dass Computer die Menschheit bereits überholt haben, was das Spielen von Schach oder Go anbelangt. Das ist etwas, womit wir leben müssen. Aber ich glaube nicht, dass die Maschinen irgendwann in der Lage sein werden, andere Ausprägungen der Intelligenz wie etwa Improvisation zu beherrschen. Nick Bostroms Konzept wird Singularität genannt. Das bedeutet, dass die Verfechter dieser Theorie an einen Wendepunkt in der Zukunft glauben, an dem sich schlagartig alles ändert. Meiner Meinung nach ist Technologie nicht derartig spektakulär – es wird keinen quasi-religiösen Moment geben, an dem alles auf den Kopf gestellt wird und die Maschinen die Macht übernehmen. •

Das vollständige Interview finden Sie unter: medienportal.univie.ac.at/coeckelbergh

Seit Dezember 2015 ist Mark Coeckelbergh Professor der Philosophie an der Universität Wien. In seiner Forschung befasst sich der geborene Belgier mit der Philosophie der Technologie und der Medien, insbesondere mit dem Verständnis und der Bewertung neuer Entwicklungen im Bereich der Robotik, künstlicher Intelligenz und (anderer) Informations- und Kommunikationstechnologien.

In der Semesterfrage geht es um Digitalisierung, weil ... dieses Thema uns aus verschiedenen Perspektiven wichtig ist und wir zeigen wollen, dass die ExpertInnen der Uni Essentielles beitragen können.

Social Media, Blogs & Co sind ... für die Uni, wie auch für WissenschaftlerInnen, immer wichtiger werdende Kommunikationskanäle.

Meine Reaktionsgeschwindigkeit auf E-Mails ... ist manchmal vielleicht zu schnell.

Für unsere digitale Zukunft ist die Mathematik wichtig, weil ... sie die Basis von Algorithmen, etwa im Machine Learning, dem Extrahieren von Informationen aus großen Datenmengen und von Computersimulationen ist.

Ein interessanter Alumnus, den ich zuletzt getroffen habe ... Christian Kern, Absolvent der Uni Wien und Bundeskanzler von Österreich.



SEMESTERFRAGE:

**WIE LEBEN WIR
IN DER DIGITALEN
ZUKUNFT?**

PODIUMSDISKUSSION ZUR
SEMESTERFRAGE

Diskutieren Sie mit ExpertInnen der Universität Wien und aus der Praxis, wie Digitalisierung unser Leben beeinflussen wird. Einleitend ein Impulsreferat von Wolfgang Wahlster, Professor für Informatik an der Universität des Saarlandes und Direktor des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz.

16. Jänner 2017, Beginn 18.00

Großer Festsaal, Hauptgebäude der Uni Wien

Weitere Veranstaltungen zum Thema Digitalisierung an der Universität Wien: kalender.univie.ac.at/semesterfrage



IN DEN WOLKEN

Als 2010 der Ausbruch des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull den europäischen Flugverkehr für mehrere Tage lahmlegte, flog die Physikerin Bernadett Weinzierl mit ihrem Team mitten in die Aschewolke, um sie zu erforschen. „Unsere Messflüge haben damals wichtige Daten zur Verteilung und den Eigenschaften der Vulkanasche über Europa geliefert.“ In ihrem aktuellen ERC-Starting-Grant-Projekt untersucht Weinzierl, die weltweit als eine der führenden ExpertInnen auf dem Gebiet der Aerosolforschung gilt, den Einfluss von Ruß-Mineralstaub-Schichten auf die Atmosphäre und das Klima. „Modellsimulationen deuten an, dass Ruß den zweit- oder drittstärksten Beitrag zur Klimaerwärmung liefern könnte“, so die Physikerin.

medienportal.univie.ac.at/staubluft

EIN KRAUT GEGEN DIE GRIPPE

Dass diverse Kräuter bei Fieber und Erkältung helfen, wussten schon unsere Großmütter. Welche Inhaltsstoffe der Pflanzen für deren Wirkung verantwortlich sind, untersucht die Pharmazeutin Judith Rollinger vom Department für Pharmakognosie der Universität Wien. Gemeinsam mit ihrem Team hat sie Naturstoffe identifiziert, die gängige Medikamente in den Schatten stellen. „Die Natur bietet eine Palette an höchst diversen Strukturen. Aufgrund des Millionen Jahre langen Selektionsdrucks sind diese zu einem ‚chemischen Arsenal‘ für die Pflanzen geworden“, erklärt Rollinger den pflanzlichen Verteidi-

gungsmechanismus. Dabei liegt ihr Augenmerk auf der Grippeforschung. „Nicht alle Medikamente greifen, da es immer wieder zu Resistenzentwicklungen kommt“, so Rollinger. Die Forscherinnen suchen daher nach Alternativen und schlagen unter anderem in alten Kräuterbüchern nach. Vielversprechende Ergebnisse lieferte die Wurzelrinde des weißen Maulbeerbaums, die auch in der Traditionellen Chinesischen Medizin Anwendung findet. Die extrahierte Substanz wirke weit besser als das gängige Grippe-medikament Tamiflu. medienportal.univie.ac.at/pflanzenkraft



„MÜLL“ MIT GESCHICHTE

ArchäologInnen suchen in Jordanien nach antikem Müll, denn auch aus dem, was die Menschen vor Tausenden Jahren weggeworfen haben, können wir heute einiges lernen. Rund 48.000 antike Scherben haben die WissenschaftlerInnen gesammelt und zur näheren Analyse nach Wien gebracht. „Sie sollen Aufschluss darüber geben, zu welcher Zeit und wie der Boden genutzt wurde“, sagt der Archäologe Günther Schörner. Denn um das Ackerland zu düngen, brachte man allerlei Abfall auf die Felder – darunter befand

sich nicht nur organischer Mist, sondern auch Reste von Tonkrügen oder Keramikgeschirr, die bis heute erhalten geblieben sind. Über das Scherbenvorkommen können die ArchäologInnen auf die Landnutzung von der Bronzezeit bis heute schließen. Heute ist der Boden in der untersuchten Region unfruchtbar, ob er aufgrund falscher Landnutzung unfruchtbar wurde oder Klimaveränderungen dafür verantwortlich sind, wollen die WissenschaftlerInnen herausfinden.

medienportal.univie.ac.at/antikemuellensammlung

BAKTERIEN-WG IM DARM



Menschen und Bakterien leben in einer engen Symbiose. Gerade im Darmtrakt herrscht eine Win-win-Situation: Die Bakterien unterstützen uns bei der Gewinnung wertvoller Nährstoffe – und wir sorgen für den notwendigen Nachschub. Dabei ist unsere Darmflora ein Zufallsprodukt unserer natürlichen Umgebung. „Im Prinzip werden wir mit einem leeren Ökosystem geboren, das in den ersten Lebensjahren sukzessive von hilfreichen Bakterien kolonisiert wird“, so der Mikrobiologe David Berry von der Uni Wien. Er vergleicht diese externe Kolonisation des Darmtrakts mit dem Neubezug einer WG: Wie zukünftige MitbewohnerInnen teilen die Bakterien die Zimmer untereinander auf und übernehmen jeweils andere Aufgaben. Nach einer gewissen Phase des Einlebens entwickelt sich eine ausgereifte Routine, mit der der Alltag bewältigt wird. Externe Faktoren, wie unliebsame Eindringlinge oder Gäste, finden ein bestenfalls reibungslos funktionierendes System vor. Wie diese Kolonisation vonstatten geht, will Berry mit seinem Team im Rahmen eines ERC Starting Grants untersuchen. medienportal.univie.ac.at/bakterienwg

PROFESSIONELL BERATEN.

Seit fast 20 Jahren können Interessierte an der Uni Wien Beratungskompetenz als SupervisorIn und Coach erwerben: im postgradualen Universitätslehrgang „Supervision und Coaching“.

3 fragen

1 Warum haben Sie sich für den ULG „Supervision und Coaching“ an der Uni Wien entschieden? Ich hatte schon länger den Wunsch, mich weiterzuentwickeln. Als ich dann selbst ein Führungskräfte-Coaching in Anspruch nahm, habe ich mich immer mehr dafür interessiert, wie mein Gegenüber, also mein Coach, agiert. Es war auch die eigene Beratung, die mich inspiriert hat, in diese Richtung weiterzugehen.

Ich bin über viele Jahre an der Uni Wien sozialisiert worden, habe hier studiert und später auch gearbeitet. Ich hatte daher ein gewisses Vertrauen in die Organisation und ein Gefühl der Zugehörigkeit. Außerdem wollte ich eine wissenschaftlich fundierte Weiterbildung.

2 Wie ist es Ihnen mit dem berufsbegleitenden Lernen gegangen? Ich habe die Ausbildung auch als Stütze in der eigenen beruflichen Entwicklung erlebt. Die Ausbildung war so angelegt, dass sie sich rund um die Reflexion und die Begleitung von Fragestellungen aus der beruflichen Praxis ergeben hat. Wir haben sehr angewandt gearbeitet, haben die eigenen Fälle, Probleme und Perspektiven eingebracht. Als besonders positiv habe

ich die Gruppe erlebt, die sehr heterogen war und über die drei Jahre konstant blieb. Dieses Gruppensetting und die damit verbundene Selbsterfahrung, die ja auch für die Arbeit als Supervisorin und Coach essenziell ist, wurde für uns zu einem zentralen Erfahrungsraum.

3 Wo liegen Ihre Schwerpunkte als Supervisorin und Coach? Schwerpunkte haben sich aus einer Kombination meiner Ausbildung und meiner Berufserfahrungen ergeben. Ich bin viel im Bildungsbereich, für NGOs und im Sozialbereich tätig. Durch mein Anglistik-Studium kann ich meine Beratung auch auf Englisch anbieten, das ist ein Vorteil. Ich begleite auch gerne internationale oder interkulturelle Teams.

Vor zwei Jahren habe ich meine Haupt-Praxisarbeit nach Oberösterreich verlagert, ich bin in der glücklichen Position, in einem Kollektiv, der *beraterInnengruppe naschmarkt*, zu arbeiten – im Team und mit KooperationspartnerInnen gibt es viel qualitätsvollen Austausch. Wichtig in dieser Branche ist, auch selbst fragend zu bleiben. Für mich sind Beratungsprozesse ein gemeinsames Forschen und der Versuch, etwas gemeinsam zu verstehen.



Kathrin Kordon wurde durch den Universitätslehrgang „Supervision und Coaching“ an der Uni Wien optimal auf die beruflichen Herausforderungen vorbereitet. Seit sieben Jahren ist die Alumna der Anglistik und Amerikanistik sowie Romanistik selbstständig als Beraterin tätig – wichtig sei es, selbst fragend zu bleiben und das eigene Tun zu reflektieren.

WEITERBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT WIEN

ULG Supervision und Coaching
(Akad./MSc)
6/7 Semester, berufsbegleitend
Kosten: EUR 9.500,-/9.800,-
(jeweils inkl. Aufnahmeverfahren)
Start: 28. November 2016

Infos & Anmeldung:
www.postgraduatecenter.at/suco

Mehr Weiterbildung an der Uni Wien:
www.postgraduatecenter.at

Join Mond!

Working at Mond is exciting and challenging.

We are a leading international packaging and paper group employing over 25.000 people across more than 30 countries. We are highly focused on our customers and have been developing cutting edge products since 1793.

Create (y)our ongoing success story.

With entrepreneurial spirit and a real passion for performance. We combine a fast paced business with a caring culture that helps people grow.

Be part of a multicultural team.

You may enjoy international development and work opportunities. That's why at Mond we say, "Unfold your and our true potential".

Get in touch!

Julia Frauscher is waiting for your papers.



Mond AG, Marxergasse 4A
1030 Vienna, Austria
Tel: +43 1 79013 4614
Fax: +43 1 79013 974
Email: careers.mond@mondgroup.com



„Das **STANDARD** E-Paper kann man nicht einfach wegwischen. Aber deshalb abonniere ich es ja.“

4 WOCHEN
GRATIS
TESTEN!



DER STANDARD - Die Zeitung in gewohnter Form. Das große Lesevergnügen mit einer Vielfalt an Beilagen. Weltoffen, kritisch, unab-

Seriös, unabhängig, unbeugsam



KOMPAKT

E-PAPER

Flexibel im Format, unbeugsam im Inhalt. Jetzt 4 Wochen gratis lesen. Gleich bestellen unter: derStandard.at/Testlesen



Die Zeitung für Leser

Coaching auf der Couch

NERVOSITÄT IM BEWERBUNGSGESPRÄCH.

Zitternde Hände, Schweißausbrüche, Herzerasen. Unsicherheit und Angst machen sich breit – Sie kennen dieses Gefühl? Dann geht es Ihnen wie fast allen BewerberInnen.

Bei einem Bewerbungsgespräch steht viel auf dem Spiel: Sie möchten Ihr Gegenüber davon überzeugen, dass Sie der/die Richtige für den Job sind. Gleichzeitig gibt es keinen Fahrplan für das Gespräch und damit auch keinen perfekten Weg. **Sieben Strategien**, wie Sie konstruktiv mit Nervosität im Bewerbungsgespräch umgehen können:

1 VERBÜNDEN SIE SICH MIT DER NERVOSITÄT:

Lampenfieber ist wie ein ungebetener Gast, im mittleren Ausmaß ist es aber ein wichtiger Adrenalinstoß und fördert unsere Konzentrations- und Leistungsfähigkeit. Lassen Sie Ihre Nervosität zu und lenken Sie Ihre Aufmerksamkeit auf das Gespräch, und weniger auf sich und Ihre Körperreaktionen.

2 MACHEN SIE DEN VORBEREITUNGS-CHECK: Gibt es gefürchtete Fragen, die Sie besonders nervös machen? Bereiten Sie sich auf diese gezielt vor, um sicherer in Ihrer Selbstpräsentation zu werden.

3 WERDEN SIE SELBST ZUM/R GESTALTER/IN:

Ein Bewerbungsgespräch ist ein Kennenlernen und keine Prüfungssituation. Gestalten Sie das Gespräch aktiv mit – wer fragt, der führt.

4 NUTZEN SIE IHRE VORSTELLUNGSKRAFT: Was passiert, wenn ...? Geben Sie negativen Gedanken keine Chance, nutzen Sie diese vielmehr als Motivationstechnik und malen Sie sich die Gesprächssituation als „Best-Case-Szenario“ aus.

5 DEFINIEREN SIE EIGENE ZIELE: Was möchten Sie selbst im Gespräch erreichen? Reflektieren Sie danach, was Ihnen gut gelungen ist und was Sie verbessern wollen. So haben Sie Ihre Erfolgserlebnisse im Blick, unabhängig von einer Jobzu- oder -absage.

6 SCHRAUBEN SIE DEN EIGENEN PERFEKTIONISMUS HERUNTER: Lampenfieber hängt oft mit der Angst vor Bewertung zusammen, die durch unvorhersehbare Situationen noch verstärkt wird.

7 NUTZEN SIE EINFACHE ATEMÜBUNGEN:

Eine ruhige, tiefe Atmung hilft dabei, Nervosität zu lindern. Atmen Sie bewusst tief bis in den Bauch ein, halten Sie kurz inne und atmen Sie dann langsam wieder aus.



Karriereberaterin Anita Ring von UNIPORT – Karriereservice der Uni Wien begleitet AbsolventInnen auf dem Bewerbungsweg.

UNIPORT  universität wien

KARRIERE-SERVICE:
BERATUNG
EVENTS
SEMINARE
MESSEN
JOBS

UNIPORT
Karriereservice
Universität Wien

Campus, Hof 1.17
Stöcklgebäude
Spitalgasse 2
1090 Wien

T: +43 (1) 4277-100 70

UNIPORT.AT

geoilluz - Fotolia.com

BILDUNG & SOZIALES

GESUNDHEIT & NATURWISSENSCHAFTEN

INTERNATIONALES & WIRTSCHAFT

KOMMUNIKATION & MEDIEN

RECHT

WEITERBILDEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN

Schmökern Sie in der aktuellen
Gesamtbroschüre und entdecken Sie das
vielfältige Weiterbildungsangebot der
Universität Wien.

Jetzt
Gesamtbroschüre
2017 anfordern



Das Postgraduate Center ist das Kompetenzzentrum für professionelle Weiterbildung an der Universität Wien und bietet rund 50 Masterprogramme, Universitätslehrgänge und Zertifikatskurse in den Bereichen Bildung und Soziales, Gesundheit und Naturwissenschaften, Internationales und Wirtschaft, Kommunikation und Medien sowie Recht an. Ergänzt wird das Portfolio durch Corporate Programs sowie interdisziplinäre Veranstaltungsreihen und Projekte zur Vernetzung von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.

WEITERE INFORMATIONEN UNTER
www.postgraduatecenter.at

Alumni- Rätselecke

ALUMNA MIT AMBITIONEN. Dieser Tage jährt sich ihr Geburtstag zum 138. Mal. Gesucht wird diesmal eine Absolventin, die gleich in mehrfacher Hinsicht eine Pionierin war.

TEXT: KLAUS TASCHWER

Seit ihrem 13. Lebensjahr ist sie vom Wunsch besessen, später einmal zu studieren – und zwar im Besonderen zwei Fächer. Doch es dauert fast zehn Jahre, ehe sie mit ihren Studien an der Universität Wien beginnen kann. Der Grund: Um 1900 gibt es in Wien noch keine Gymnasien für Mädchen, und ihre Familie hat zunächst nicht das Geld, damit sie sich auf die Externistenmatura vorbereiten kann.

Zur Matura tritt sie mit einer jungen Frau an, deren Vater in den nächsten Jahren der wichtigste Lehrer der Gesuchten an der Universität Wien wird. Sie promoviert 1906 als zweite Absolventin in ihrem Fach und soll dann gut bezahlt in einer Gasglühlichtfabrik arbeiten. Doch die ambitionierte junge Frau will Forscherin werden. Sie verlässt recht bald ihre Geburtsstadt und geht nach Berlin, wo sie die nächsten 31 Jahre lang arbeiten wird.

Zunächst studiert sie noch kurz bei einem der berühmtesten Vertreter des Faches im 20. Jahrhundert, einige Jahre später wird sie dann dessen Assistentin – und zugleich die erste Universitätsassistentin Preußens. In den Anfangsjahren in Berlin muss sie frei-



lich in einer Holzbaracke arbeiten und am eigentlichen Institut einen separaten Zugang verwenden.

BAHNBRECHENDE ARBEITEN. Trotz dieser Schikanen wird ihr 1917 der Professortitel verliehen, ihre Habilitation folgt dann 1922 – zwei weitere Pionierleistungen für eine Forscherin in Deutschland. In den Jahren 1908 bis 1938 veröffentlicht sie in ihrem neuen aufstrebenden Fachgebiet 107 zum Teil bahnbrechende Arbeiten. Ihren wohl wichtigsten Fachartikel schreibt sie 1939 gemeinsam mit ihrem Neffen, doch da ist sie bereits überstürzt aus Deutschland nach Schweden geflüchtet, da sie wegen ihrer jüdischen Herkunft von den Nazis verfolgt wurde. Was sie im Aufsatz 1939 beschreibt, wird letztlich die Weltgeschichte verändern und trägt ihrem engsten Kollegen in Berlin wenige Jahre später einen Nobelpreis ein. Ihr selbst bleibt diese wichtigste wissenschaftliche Auszeichnung verwehrt, was bis heute als einer der großen Fehler der königlich-schwedischen Akademie in Stockholm kritisiert wird.

An anderen Ehrungen mangelt es ihr nicht: 1946 wird sie in den USA, wo sie auch kurz

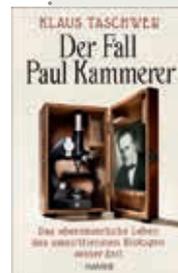
lehrt und forscht, zur „Woman of the Year“ erklärt, sie erhält fünf Ehrendoktorate und wird Mitglied in zwölf Akademien, unter anderem auch der Akademie der Wissenschaften in Wien, in der sie wieder einmal die erste Frau (als korrespondierendes Mitglied im Ausland) ist. Ihre österreichische Staatsbürgerschaft behält sie bis zuletzt bei.

Auch nach ihrem Tod halten die Ehrungen und das Gedenken an die in vielerlei Hinsicht herausragende Forscherin an: Ein österreichisches Stipendium wird nach ihr benannt, ein chemisches Element und an der Universität Wien ein großer Hörsaal. Und seit Ende Juni dieses Jahres steht ihr zu Ehren ein Denkmal im Arkadenhof des Hauptgebäudes. •

Wie heißt die gesuchte Absolventin? Wer war der berühmte Physiker, bei dem sie studierte, und wie lautete der Name von dessen Tochter, mit der die Gesuchte zur Matura antrat? Wie oft wurde die Alumna bis inklusive 1965 für den Nobelpreis vorgeschlagen? Und was beschrieb die große Forscherin in dem Aufsatz im Jahr 1939 erstmals?

Mitspielen und gewinnen!

Schicken Sie uns Ihre Antworten (mindestens drei) bis 15. Dezember 2016 an: redaktion@univie-magazin.at



Unter allen richtigen Antworten verlosen wir drei Exemplare des kürzlich erschienenen Buchs des Autors dieser Rätselrubrik: „Der Fall Paul Kammerer“ von Klaus Taschwer, erschienen bei Hanser. Wir wünschen viel Glück!



Und die war's das letzte Mal: Gesucht war die Sozialpsychologin Marie Jahoda. Der Ort, an dem die weltberühmte Studie durchgeführt wurde, ist die Arbeitersiedlung Marienthal in Gramatneusiedl. Herta Herzog studierte zwei Jahre schneller und lebte einige Jahre mit Jahodas Exmann Paul Lazarsfeld in den USA.

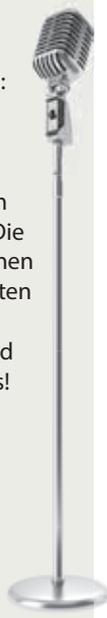
Gewonnen hat Susanne Bauda – herzlichen Glückwunsch!

NOVEMBER

DO • 17. 11. • 19 00 •  

Next Slide, Please! PowerPoint-Karaoke für BiologInnen

Herbst-Event von Biologie-Alumni: Mutige Vortragende präsentieren ihnen bis dahin unbekannte PowerPoint-Slides zum Thema Biologie und vertrauen ganz ihrem Improvisations- und Showtalent. Die kreativsten Präsentationen gewinnen tolle Preise von ITS Billa Reisen. Voten Sie für Ihren Favoriten, treffen Sie ehemalige StudienkollegInnen und erleben Sie Biologie einmal anders! Biozentrum (UZA I), HS 2, Althanstraße 14
Mitglieder-Aperitif ab 18.00
www.alumni.ac.at/biologie
biologie.alumni@univie.ac.at



MO • 21. 11. • 19 00 •  

Alumni Lounge #3: Wer zahlt für guten Journalismus?

Gratiskultur versus Qualitätsanspruch im Journalismus: Es diskutieren Sibylle Hamann, Maria Jelenko-Benedikt, Fritz Hausjell und Alexander Wrabetz (siehe auch S. 6).
Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, HS 1, Währinger Str. 29
www.alumni.ac.at/alumnilounge



MI • 23. 11. • 18 00 •  

Antrittsvorlesungen Jus. Christian Koller (Prof. für Zivilverfahrensrecht); Thomas Theodor Jaeger (Prof. für Europarecht); Franz Merli (Prof. für Staats- und Verwaltungsrecht)
Hauptgebäude, Großer Festsaal

DO • 24. 11. • 18 30 •  

u:talk - erfolgreiche GründerInnen zeigen wie es geht. Information und Motivation durch ermutigende Beispiele für Jung-UnternehmerInnen und Gründungsinteressierte, u. a. mit Evelyn Wong (Psychotherapeutin) und Clemens Schmidgruber (Helferline). Powered by Wirtschaftsagentur Wien. www.ustart.at
Campus, Alte Kapelle (Eingang Hof 2)

DI • 29. 11. •   € 39,-/50,-

Stärken und Kompetenzen Den eigenen Wert kennen! Stärken für den Jobeinstieg (Workshop)
Hauptgebäude, Marietta-Blau-Saal
www.uniport.at;jobstart@uniport.at

DI • 29. 11. • 19 00 •  

Alumni-Bibliotheklesung: Barbi Markovič

Die Newcomerin und Alumna der Germanistik liest aus „Superheldinnen“: Jeden Samstag treffen sich drei Frauen mit Migrationshintergrund in einem Wiener Café und entscheiden über den Einsatz ihrer magischen Kräfte. Helfend greifen sie in die Schicksale kleiner Leute ein – während sie selbst vergeblich darauf warten, in der ersehnten Mittelschicht anzukommen, bis zum „bitterbösen Happy End“. Hauptgebäude, Lesesaal Fachbereichsbibliothek Germanistik, Infos & Anmeldung: www.alumni.ac.at/bibliotheklesungen



BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH



kulturprogramm

*Nur für Mitglieder des Alumniverbands. Besuchen Sie kostenlos aktuelle Führungen in Wien!
Bitte melden Sie sich für Veranstaltungen online über unseren Veranstaltungskalender an: www.alumni.ac.at/termine*

DURING THE NIGHT



Kunsthistorisches Museum
DO • 01. 12. • 18 00
DO • 19. 01. • 18 00

Der englische Künstler Edmund de Waal hat Werke des Museums neu arrangiert. Traum, Angst und der Augenblick zwischen Wachen und Schlafen sind die bestimmenden Themen.
www.khm.at

ROBERT HAAS. DER BLICK AUF ZWEI WELTEN



Wien Museum
FR • 02. 12. • 16 30
FR • 03. 02. • 16 30

Der Wiener Fotograf feierte erste Erfolge mit berührenden Alltags- und Sozialreportagen. Nach seiner Emigration machte er sich einen Namen als Chronist des American Way of Life.
www.wienmuseum.at

IST DAS BIEDERMEIER?



Unteres Belvedere
MI • 07. 12. • 19 00
DI • 24. 01. • 16 30

Die Schau widmet sich der österreichischen Malerei zwischen 1830 und 1860. Die gezeigten Werke stehen in der Tradition des Biedermeiers, weisen jedoch auch über die Epoche hinaus.
www.belvedere.at

DEZEMBER

DI • 06.12. • 18⁰⁰ – 20⁰⁰ • Ⓜ Ⓜ

Vielseitiger Handel – Marktplatz für steile Karriere. JobTalk: Führungskräfte und BerufseinsteigerInnen von Handelsunternehmen geben Einblick in Aufgabenbereiche für AkademikerInnen. Campus, Aula, Hof 1 www.uniport.at

DO • 08.12. • 19³⁰ • Ⓜ Ⓜ 10,-

Chor und Orchester der Uni Wien
Ludwig. v. Beethoven: Symphonie Nr. 9;
weitere Termine: Fr., 9.12., 19.30 u. Sa.,
10.12., 15.00: u. a. J. S. Bach und W. A. Mozart.
Karten im Vorverkauf bei „Die Kopie UNI“
(Universitätsstraße 8)
Hauptgebäude, Großer Festsaal

FR • 09.12. • 18⁰⁰ – 19⁰⁰ • Ⓜ Ⓜ

Nachts auf der Sternwarte. Das „Auge“ der
Astronomie (Prof. Werner Weiss). Streifzug
durch die astronomische Beobachtungs-
praxis. Türkenschanzstraße 17
sternwartennaechte.univie.ac.at

DI • 13.12. • 13³⁰ – 18⁰⁰ • Ⓜ Ⓜ 39,-/50,-

Job-Interview. Stellen Sie sich mal vor ...!
Sicher auftreten im Bewerbungsgespräch
Hauptgebäude, Marietta-Blau-Saal
www.uniport.at

MI • 14.12. • 18³⁰ – 20⁰⁰ • Ⓜ Ⓜ

Geschichte am Mittwoch. Wir sind
die Geschichten, die wir über uns zu
erzählen vermögen – Selbstdarstellung
und Identitätskonstruktionen in der
Gelehrtenrepublik am Beispiel Johann
Friedrich Schannats (1683–1739). Haupt-
gebäude, HS 45. www.univie.ac.at/Geschichte

DO • 15.12. • 18³⁰ – 20⁰⁰ • Ⓜ Ⓜ

**Outlaws, Rebels, Misfits: Cultures of
Deviance (Ring-VO).** Inst. f. Anglistik u.
Amerikanistik, Campus, Hof 8.3
www.anglistik.univie.ac.at

JÄNNER

MI • 18.01. • 18⁰⁰ • Ⓜ Ⓜ

**Entrepreneurship
Night an der Universität Wien**
Erstmals präsentieren sich alle
Gründungsprogramme der Uni Wien
sowie weitere Gründungsinitiativen an
einem vielfältigen Abend: Diskussionen,
Workshops, Speed Dating, Infostände
u. v. m. informieren zum Thema
Selbstständigkeit und Gründen.
Hauptgebäude, Festsaalbereich
www.alumni.ac.at/entrepreneurshipnight



DI • 24.01. • 14⁰⁰ – 17⁰⁰ • Ⓜ Ⓜ

Design Thinking. Tools für Kunden-
empathie: Was braucht deine Zielgruppe?
Einblicke in die Innovations- und Problem-
lösungsmethode für GründerInnen,
Start-ups und andere. (Workshop) DLE
Forschungsservice und Nachwuchsförderung, SR 2, Berggasse 7
www.wtz-ost.at/veranstaltungen

MI • 25.01. • 19⁰⁰ – 20³⁰ • Ⓜ Ⓜ

uniMind Lecture: Wie können wir den
Wachstumszwang überwinden? Wirtschaft-
ten in einer begrenzten Welt (Ulrich Brand,
Inst. für Politikwissenschaft, Uni Wien)
Aula am Campus, Hof 1
www.postgraduatecenter.at/unimind

DI • 31.01. • 18⁰⁰ • Ⓜ Ⓜ

**Wissenschaft & Praxis: Armut in der Leis-
tungsgesellschaft.** Eine Podiumsdiskussion
zum aktuellen Thema Armut. Organisiert
durch die Studienvertretung VWL und die
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften.
Skylounge (12. OG), Oskar-Morgenstern-
Platz 1
wissenschaftundpraxis.univie.ac.at

FEBRUAR

FR • 03.02. • 09⁰⁰ – 17⁰⁰ • Ⓜ Ⓜ

Citizen Science erfolgreich umsetzen.
Workshop zu Citizen Science, Open Innova-
tion und Public Engagement. Konzepte für
die Forschung mit BürgerInnenbeteiligung.
DLE Forschungsservice und Nachwuchsförderung, Berggasse 7
www.wtz-ost.at/veranstaltungen

MÄRZ

DI • 07.03. • 18⁰⁰ – 19³⁰ • Ⓜ Ⓜ

uniMind Lecture: Ressourcenoptimierung
durch Mathematik (Hermann Schichl, Inst.
für Mathematik, Uni Wien)
Aula am Campus Hof 1
www.postgraduatecenter.at/unimind

PETER DRESSLER. WIENER GOLD



KUNST HAUS
WIEN
DI • 13.12. • 16³⁰
SA • 25.02. • 16⁰⁰

Der Wiener Künstler beeinflusste die heimische
Fotografie seit den 1970ern wesentlich. Die
Retrospektive reicht von seinen realistischen
Anfängen bis zum humorvollen Spätwerk.
www.kunsthau Wien.com

WIR WEGBEREITER. PIONIERE DER NACHKRIEGSMODERNE



mumok
DO • 22.12. • 19⁰⁰
DI • 14.02. • 17⁰⁰

Werner Hofmann und Viktor Matejka sind eng
mit der Geschichte des mumoks verbunden.
Die Ausstellung zeichnet ihren maßgeblichen
Einfluss auf die Sammlung des Museums nach.
www.mumok.at

DIE BESSERE HÄLFTE. JÜDISCHE KÜNSTLERINNEN BIS 1938



Jüdisches
Museum Wien
DO • 12.01. • 16³⁰
FR • 03.03. • 16³⁰

Am Aufbruch in die Moderne waren viele jüdi-
sche Künstlerinnen beteiligt. Die Ausstellung
erzählt von ihrem Kampf um Anerkennung,
Erfolgen, aber auch von Exil und Vernichtung.
www.jmw.at

Raiffeisen
Meine Bank



Auf die Plätze. Fertig. Fonds.



EUR 86,40 für Ihre
Vignette sichern*

Jetzt anlegen mit den Raiffeisenfonds.

Im Zeitraum von 01.10.–30.11.2016 aus den angeführten Anlagevarianten* wählen, Raiffeisenfonds abschließen und EUR 86,40 für den Kauf Ihrer Vignette sichern!

* Wählen Sie aus 2 Anlagevarianten:

1. Fondskauf im Gegenwert von mind. EUR 5.000,–. Zusätzlich Abschluss eines Fondssparplans über mind. EUR 75,– monatlich (erstmalige Zahlung bis längstens 31.12.2016) eines Fonds der Raiffeisen Kapitalanlage GmbH.
2. Fondskauf im Gegenwert von mind. EUR 10.000,– eines Fonds der Raiffeisen Kapitalanlage GmbH.

Pro Kunde und vereinbarter Anlagevariante wird ein Betrag von EUR 86,40 einmalig ausbezahlt. Mehrere Depotinhaber gelten als ein Kunde. Aktion gültig in allen teilnehmenden Raiffeisenbanken in Wien und NÖ. Nicht mit anderen Aktionen kombinierbar.

Marketingmitteilung gemäß WAG 2007: Die vorliegenden Informationen stellen keine Anlageberatung oder Anlageempfehlung dar. Insbesondere sind sie kein Angebot und keine Aufforderung zum Kauf von Fonds und keine Aufforderung, ein solches Angebot zu stellen. Sie können eine auf die individuellen Verhältnisse und Kenntnisse des Anlegers bezogene Beratung nicht ersetzen. Veranlagungen in Fonds sind mit höherem Risiko verbunden, bis hin zum Kapitalverlust. Beim Erwerb fallen Kosten (z. B. Ausgabeaufschlag) an, die bei Verkauf nicht rückerstattet werden. Die veröffentlichten Prospekte bzw. die Informationen für Anleger gemäß § 21 AIFMG sowie die Kundeninformationsdokumente (Wesentliche Anlegerinformationen) der Fonds der Raiffeisen Kapitalanlage GmbH stehen unter www.rcm.at in deutscher Sprache (bei manchen Fonds zusätzlich auch in englischer Sprache) zur Verfügung. Stand: September 2016